



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Christof Berns

Die Hafenstadt als Handlungsraum. Beobachtungen zur Präsenz verschiedener Akteure im städtischen Zentrum von Milet

in: Marzoli et al. - Kontaktmodi: Ergebnisse der gemeinsamen Treffen der Arbeitsgruppen »Mobilität und Migration« und »Zonen der Interaktion« (2013–2018) 97–106

<https://doi.org/10.34780/6918-aarh>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen :

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use :

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Die Hafenstadt als Handlungsraum. Beobachtungen zur Präsenz verschiedener Akteure im städtischen Zentrum von Milet

von *Christof Berns*

Milet-Balat war über einen sehr langen Zeitraum hinweg eine bedeutende mediterrane Hafenstadt¹. Dazu trug nicht zuletzt seine geographische Lage am Ausgang des Mäanderdeltas in die nördliche Ägäis bei. Die relativ weite, zwischen hohen Gebirgszügen sich erstreckende Mäanderebene stellte eine der wichtigsten Verbindungen des anatolischen Binnenlandes mit der Küste dar, während Milet selbst durch seine exponierte Lage den natürlichen Umschlagplatz für den Weitertransport von Gütern in verschiedene Teile des Mittelmeerraumes bildete². Schon Theodor Wiegand war deshalb fasziniert von dem durch die Ausgrabung der Stadt zu erwartenden Bild einer »meerbeherrschenden Metropole antiken Welthandels, eines älteren Venedig«³, und die nachfolgenden Forschungen haben entsprechende Kontakte bereits für die Bronzezeit erwiesen⁴. Noch während des Emirats von Menteşe im späten 13. und 14. Jahrhundert n. Chr. bildete der dann Balat genannte Ort einen wichtigen Stützpunkt für den Fernhandel, weshalb dort in dieser Zeit ein venezianischer Konsul residierte und den Venezianern weitreichende Privilegien eingeräumt wurden⁵.

Diese spezifischen Voraussetzungen müssen die Physiognomie der Stadt nachhaltig beeinflusst haben. Ihre Auswirkungen wurden in der Forschungsliteratur vor allem auf der Ebene der

Bauten gesucht. So sind die insgesamt vier Häfen, die durch ihre Erwähnung bei Strabon 14,1,6 bezeugt sind und die sich bis heute mehr oder weniger deutlich in dem Geländere relief abzeichnen, als Fixpunkte der urbanen Topographie beschrieben worden. Die großzügigen Plätze, Ladenzeilen, Hallen und Lagerbauten sind als Orte des Warenumschlages hervorgehoben worden⁶. Den Häfen wird zudem ein hoher symbolischer Wert für die lokale Repräsentation zugeschrieben. Er lässt sich beispielsweise an der städtebaulichen Artikulation des sog. Löwenhafens (Abb. 1,3) durch die rahmenden Stoen sowie an der Markierung der Hafeneinfahrt mit zwei Löwen, den milesischen Wappentieren, ablesen⁷.

Ein solcher, an dem architektonischen Repertoire orientierter Zugriff auf den urbanen Raum erschließt einen wichtigen Aspekt der städtischen Physiognomie, vermag aber die ursprüngliche Wahrnehmung des Ortes nur unvollkommen wiederzugeben. Zum einen werden in der Vorstellung des gebauten Stadtbildes die mannigfaltigen und zweifellos auch konkurrierenden Sichtweisen einer Vielzahl historischer Rezipienten durch einen imaginären Betrachter ersetzt, der das jeweilige Ensemble von Bauten, Plätzen und Straßen aus einer übergeordneten Perspektive in den Blick nimmt. Demgegenüber hat vor allem die raumsoziologische Forschung verdeut-

1 Der Beitrag ist auf dem Treffen der Arbeitsgruppe »Hafenorte« (»Genese und Funktionen von Hafenorten als Elemente mediterraner Netzwerke und ihrer Einflussgebiete«) am 15. Mai 2015 in Istanbul zur Diskussion gestellt worden. Für hilfreiche Anregungen sei den Teilnehmern aufrichtig gedankt. Einen allgemeinen Überblick über die Forschungen in Milet geben von Graeve 2000 und Berns 2015 sowie zu den älteren Phasen insbesondere Pantoleon 2015. Den aktuellen Forschungsstand zu einzelnen Monumenten und Problemstellungen vermittelt Niewöhner (2016). Eine umfangreiche Bibliographie zu den Ergebnissen der Arbeiten am Ort ist über die Homepage des Hamburger Miletprojektes abzurufen: <https://www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/ka/forschung/milet-lehrgrabung.html> (02.06.2020).

2 Greaves 2002, 10–13.

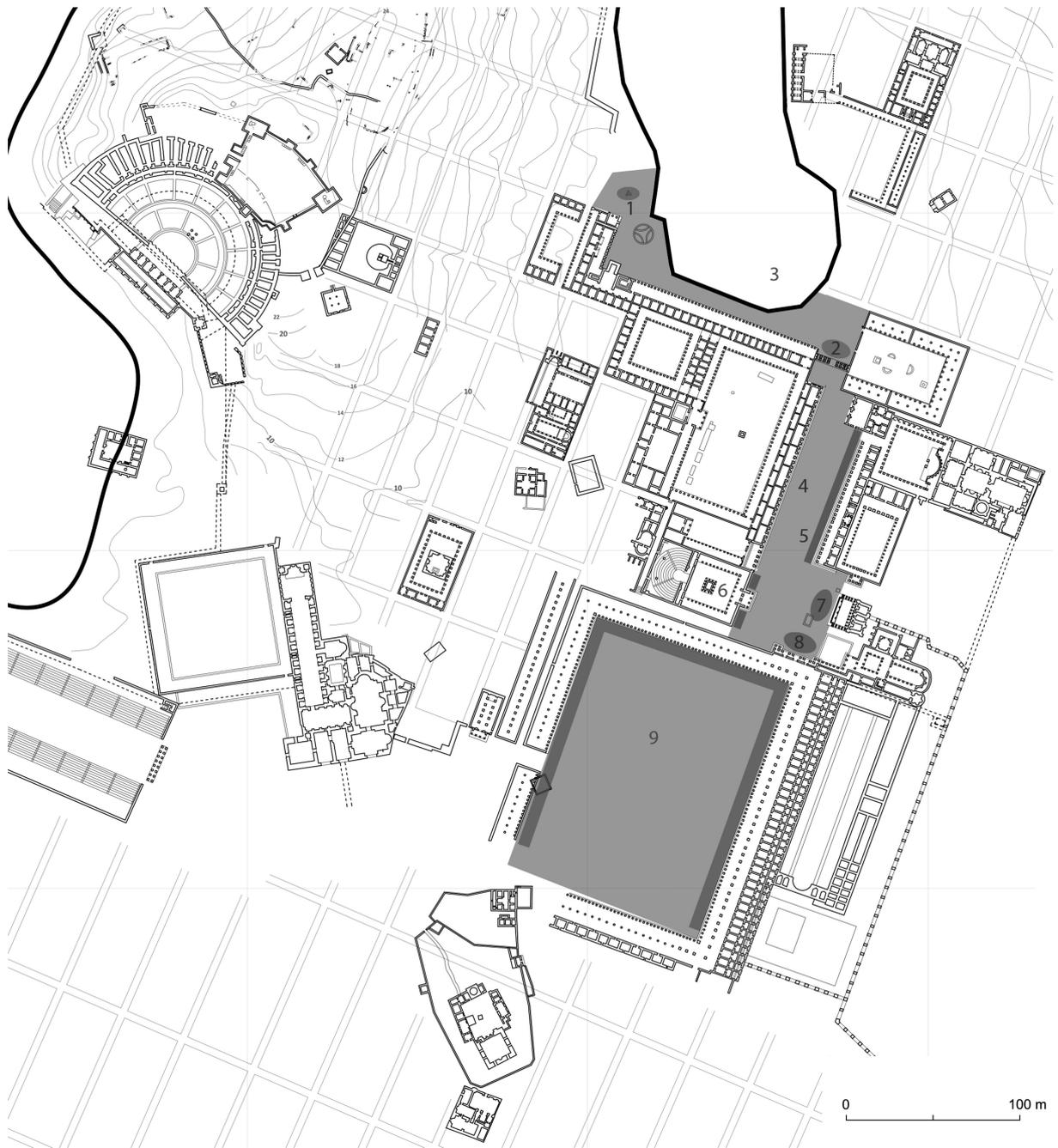
3 Wiegand 1901, 191.

4 Niemeier 2007, 6 f. Vgl. auch die Ergebnisse von Günel (2015) an dem, in einem Seitental der Mäanderebene gelegenen bronzezeitlichen Siedlungshügel von Çine-Tepecik.

5 Wulzinger u. a. 1935, 3–5.

6 Zu den Häfen von Milet: Brückner u. a. 2014; Zu der merkantilen Infrastruktur der antiken Stadt zusammenfassend: Schupp 2014; Ferner: Niewöhner 2016, 56–58. 90–94. 100–105. Die entsprechenden Anlagen (Karawansereien) der islamischen Zeit sind in Wulzinger u. a. 1935, 40 f. behandelt.

7 von Gerkan 1922, 82–86. 104 f. Nr. 188; Schupp 2014, 653–657.



1 Plan des Zentrums von Milet. Markiert sind die im Text erwähnten Bauten sowie die Bereiche, aus denen die besprochenen Inschriften stammen: 1 Kleines Hafenmonument; 2 Hafentor; 3 Löwenhafen; 4 Plateia; 5 Stoa des Capito; 6 Buleuterion; 7 Nymphäum; 8 Markttor; 9 Südmarkt

licht, wie fragmentarisch die Nutzung der urbanen Topographie durch Angehörige verschiedener Bevölkerungsgruppen mit ihren jeweils spezifischen Anliegen sein kann. Abhängig von der sozialen Zugehörigkeit werden oftmals nur Teilbereiche frequentiert, deren konkrete Rezep-

tion wiederum abhängig von milieuspezifischen Voraussetzungen ist.⁸ Gewiss sind diese zeitgenössischen Befunde nicht unmittelbar auf die Situation antiker Städte übertragbar. Dennoch ist damit zu rechnen, dass sich in einer antiken Metropole wie Milet mit ihrem heterogenen

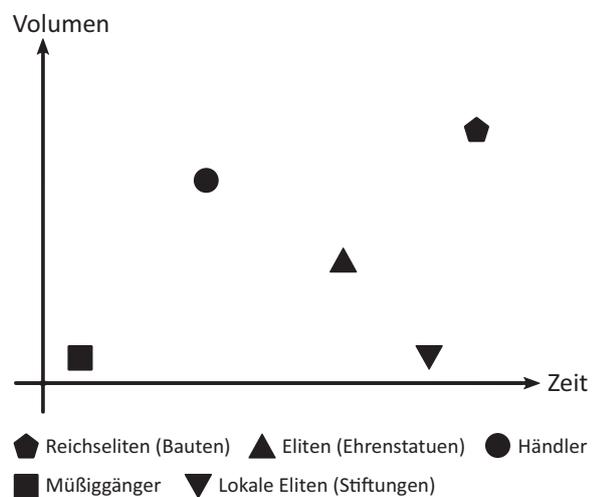
8 Löw 2001, 231–262.

Publikum ein breites Spektrum von Wahrnehmungen ergab.

Zum anderen ist das kommunikative Angebot mit der gebauten Matrix nur zum Teil erfasst. Charakteristisch für die damit verbundenen Probleme ist H. Klinkotts Versuch, aus der räumlichen Verteilung von Bauvolumina an der Prachtstraße im Stadtzentrum von Milet einen Wahrnehmungsfluss abzuleiten, dessen Dramaturgie einer Bewegung vom Löwenhafen zum sog. Südmarkt folgt (Abb. 1)⁹. Klinkotts imaginärer Betrachter schreitet auf dieser Strecke eine unbelebte Architekturkulisse ab. Sein Blick wird durch Baukörper, die in den Straßenraum vorkragen, angezogen, Tempelfronten entfalten eine »magnetische Wirkung« und Schritte werden durch die Regelmäßigkeit der Säulenstellung einer Stoa rhythmisiert. An keiner Stelle begegnet er jedoch anderen Menschen, obwohl gerade die als Fallbeispiel herausgegriffene Zone zwischen dem Hafen und dem Südmarkt zu den belebtesten Arealen des antiken Milet gehört haben muss. Die Schiffer im Hafen (Abb. 1,3)¹⁰, die Händler in den Ladenlokalen der die Straße begleitenden Stoen¹¹ oder die Wasserholer an dem Nymphäum¹², das unmittelbar vor dem Eingang zu dem Südmarkt stand (Abb. 1,7), werden diesen Bereich mit geprägt haben. Dabei kann sich die Praxis ihrer Raumeignung durchaus gegenläufig zu der gebauten Matrix entwickelt haben und wäre deshalb nach Möglichkeit als eigenständiger bedeutunggebender Faktor gegenüber dem geplanten Erscheinungsbild der Stadt zu berücksichtigen¹³.

Im Folgenden sei deshalb versucht, die herkömmliche Perspektive auf die Stadtbilder zu erweitern. Anstelle der Bauten sollen die diversen Akteure in das Zentrum der Betrachtung rücken. Es geht mir dabei um die Frage, in welchem Ausmaß der urbane Raum von Milet durch die Praktiken von Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen geprägt wurde. Die Bedeutung von Architektur für die städtische Physiognomie wird dadurch nicht aufgehoben. Sie wird aber primär als Ergebnis von Handlungen spezifischer Gruppen verstanden, zu denen die Aktivitäten anderer

Gruppen, die bescheidenere Spuren hinterlassen haben können, in Beziehung gesetzt werden. Als Kriterium schlage ich dazu die Kategorie der »Präsenz« vor, die sich anhand der Parameter »Volumen« und »Zeit« differenzieren lässt. So ist es möglich, beispielsweise den Auftritt eines Redners im öffentlichen Raum mit der Stiftung seiner Ehrenstatue zu vergleichen. Während den Stiftungsakt eine langfristige Präsenz auszeichnete, da das Standbild in der Regel über mehrere Generationen hinweg an seinem Aufstellungsort verblieb, mag der Redner durch Stimme und Gestik kurzfristig eine ungleich höhere Wirkung als das unbelebte Bild erzielt haben.



2 Präsenz verschiedener Gruppen von Akteuren im urbanen Zentrum von Milet

Die so verstandene Präsenz ist nicht im engen Sinne objektivierbar, weshalb ihre grafische Umsetzung (Abb. 2) nur als Versuch der Veranschaulichung grober Abstufungen zu verstehen ist. Sie erscheint mir dennoch als ein sinnvolles Kriterium, um eine bessere Vorstellung davon zu gewinnen, inwieweit die Summe der Handlungen bestimmter Gruppen zur Wirkung des öffentlichen Raumes beitrug. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass die Hafenstadt aufgrund ihrer Funktion für den Austausch von Waren und Menschen

9 Klinkott 2014, 22–24.

10 Belegt sind für Milet eine »Korporation der Schiffseigner« (Ehrhardt-Günther 2013, 206–211), verschiedene Seehändler (Ehrhardt-Günther 2013, 208) sowie eine »Flotille der Muschelfischer« (IvMilet 1138).

11 Zu der westlichen Stoa vgl. die Rekonstruktion von Emme (2013, 66–68). Emme widerlegt die Auffassung A. von Gerkans,

auf die sich Klinkott (2014, 22) mit seiner Äußerung, die Westhalle der Prachtstraße sei »mit ihrer Blendfassade keine echte Stoa«, bezieht. Zu der östlichen Stoa s. u.

12 Hülsen 1919; vgl. u. zu der Nutzung des Brunnens als Trinkwasserreservoir.

13 Vgl. de Certeau 1998, 179–238.

durch eine vergleichsweise große Diversität geprägt war, deren Auswirkungen auf den urbanen Raum näher zu bestimmen wäre¹⁴. Idealerweise würde sich dann aus der Summe solcher Einzelbetrachtungen eine Typologie von Hafenstädten ableiten lassen, die nicht an städtebaulichen Formen orientiert ist, sondern an einem charakteristischen Spektrum von Handlungen¹⁵.

Als Quellenbasis bietet sich das reiche Material der milesischen Inschriften und ihrer Träger an¹⁶. Sie erlauben es, konkrete Akteure zu benennen und diese wiederum bestimmten sozialen Gruppen zuzuordnen. Sofern sich der ursprüngliche Ort ihrer Anbringung in der Stadt bestimmen lässt, können die entsprechenden Handlungen zudem in einer räumlichen Perspektive untersucht werden. Im Hinblick auf den außerordentlich großen Umfang von bislang etwa zweitausend vorgelegten und kommentierten Inschriften war die Materialbasis jedoch einzuschränken. Ich beschränke mich deshalb auf Zeugnisse aus der römischen Kaiserzeit, die in dem zentralen Bereich der Stadt zwischen dem Südmarkt und dem Löwenhafen gefunden worden sind (Abb. 1). Dabei habe ich nur solche Inschriften berücksichtigt, deren Träger bestimmbar ist und die Aufschluss über den Auftraggeber und seine soziale Zuordnung geben.

Zwei methodische Probleme seien nicht verschwiegen. Erstens lassen sich nicht alle Tituli zeitlich präzise eingrenzen. Deshalb werde ich die Kaiserzeit im Folgenden als chronologische Einheit betrachten. Zweitens spiegeln die Inschriften nur einen geringen Teil der gesamten Praktiken im urbanen Raum. Viele regelmäßig wiederkehrende, mit dem Erlebnis einer Stadt eng verbundene Handlungen werden nicht dauerhaft dokumentiert. Solche Aktivitäten sind unter den gegebenen Bedingungen freilich auch nicht in anderer Weise zu bestimmen, so dass trotz der genannten Einschränkungen der hier gewählte Zugang einen Erkenntnisgewinn verspricht. Ohnehin erhebt der vorliegende Beitrag nicht den Anspruch einer systematischen Untersuchung, sondern versteht sich als eine erste Sondierung des Themas.

Die kaiserzeitlichen Inschriften aus dem zentralen Stadtgebiet Milets, das sich vom Löwenhafen über die südlich anschließende Plateia mit dem sog. Nordmarkt bis zur Südagora erstreckte (Abb. 1), lassen sich in verschiedene Kategorien teilen: Amtliche Verlautbarungen, Bauinschriften, Stiftungsinschriften, Tituli von Ehrenmonumenten, Markierung von Standplätzen Gewerbetreibender (sog. Topos-Inschriften), sowie Graffiti zur Dokumentation spezifischer, individueller Handlungen. Etwa dreißig Votivaltäre aus dem Bereich des Südmarkts hat man offenbar von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort hierher verschleppt, um sie als Baumaterial zu verwenden¹⁷. Sie werden in diesem Rahmen nicht weiter berücksichtigt. Im Folgenden werde ich Zeugnisse der genannten Kategorien beispielhaft aufgreifen. Eine vollständige und systematische Auswertung ist im Hinblick auf den skizzenhaften Charakter des Beitrages nicht angestrebt.

Gebüdestiftungen aus dem genannten Bereich der Stadt sind verbunden mit den Namen von Angehörigen der Reichselite. Ihre räumliche Präsenz ergibt sich aus dem Bauvolumen, aber auch daraus, dass sie verschiedene Praktiken urbanen Lebens an sich banden. Zudem prägten sie ihre Umgebung langfristig. Dies verdeutlicht die im mittleren 1. Jahrhundert n. Chr. an der Ostseite der Plateia zwischen dem Delphinion und der Platzweiterung vor dem Südmarkt erbaute sog. Ionische Halle (Abb. 1,5)¹⁸. Sie geht auf eine Stiftung des Cn. Vergilius Capito zurück, der womöglich aus Milet stammte, eine Karriere im Reichsdienst absolviert hat und dessen Name mit verschiedenen Bauprojekten in der Stadt verbunden ist¹⁹. Die Stoa war einstöckig, wurde aber durch einen siebenstufigen Unterbau monumentalisiert und begleitete die Straße auf einer Länge fast einhundert Metern. Eine Reihe von Tabernen bildete einen Anziehungspunkt für Publikumsverkehr, wenngleich unklar ist, welche Art von Geschäften in ihnen getätigt wurden. Nach einer ansprechenden Vermutung diente der hohe Stufenunterbau der Stoa während der alljährlichen Prozessionen nach Didyma, die von dem benach-

14 Die angeblichen negativen Auswirkungen dieser Vielfalt der Hafenstädte sind ein Topos der antiken Literatur: Plat. *nomoi* 704; Cic. *rep.* 2,4.

15 Vgl. dazu Harter-Uibopuu 2014, deren Analyse von Grabschutzinschriften verschiedener kleinasiatischer Städte einerseits lokalspezifische Traditionen erweist, andererseits eine für die Metropole Ephesos signifikante, mit der Heterogenität der Auftraggeber zu erklärende Vielfalt an Formulierungen herausarbeitet.

16 Die Inschriften von Milet sind zusammenfassend vorgelegt in Herrmann – Rehm 1997, Herrmann 1998 und Herrmann u. a. 2006. Die in den genannten Bänden publizierten Inschriften werden im Folgenden entsprechend ihrer durchgehenden Nummerierung einheitlich als IvMilet zitiert.

17 IvMilet 275–305.

18 von Gerkan – Krischen 1928, 36–49; Kleiner 1973/1974, 122–130 mit Beil. 1 und 2.

19 IvMilet 328; Ferner: McCabe 1986.

barten Delphinion ausgingen, als eine Art Tribüne²⁰. Der Anlage selbst eignete aufgrund der stabilen Bauweise aus *opus incertum* und Steinblöcken eine hohe Dauerhaftigkeit. Ihre massive Steinarchitektur hat offenbar über viele Generationen hinweg das Stadtzentrum von Milet geprägt, so dass die Baustiftung weit über den konkreten Anlass hinaus eine langzeitliche Wirkung entfaltete (Abb. 2).

Im Süden der Stoa des Capito entstand unmittelbar vor dem Eingang zum Südmarkt an der Schmalseite der erwähnten Platzerweiterung das sog. Nymphäum, eine großzügige Brunnenanlage (Abb. 1,7)²¹. Die Umstände seiner Errichtung sind in der Bauinschrift nicht genau benannt, doch hat M. Ulpius Traianus, der Vater des späteren Kaisers Trajan, offenbar eine nicht unbedeutende Rolle dabei gespielt. Traianus maior, der ursprünglich aus der hispanischen Provinz Baetica stammte, war in dem Jahr der Fertigstellung Proconsul der Provinz Asia, zu der Milet gehörte. Unter seiner Aufsicht wurde der Brunnen in der ersten Hälfte des Jahres 80 n. Chr. eingeweiht²². Die Anlage setzte sich aus einem Wasserdepot, das über eine Fernleitung befüllt wurde, sowie einer dreistöckigen, reich mit Aediculen und Statuennischen geschmückten Fassade zusammen. Diese Fassade überragte sämtliche Bauten der Umgebung. Besonders eindrucksvoll muss sie während ihrer Einweihung durch den Proconsul gewirkt haben. Aus der Inschrift geht hervor, dass aus diesem Anlass die Ventile der Zuleitungen geöffnet wurden, so dass sich das Wasser zum ersten Mal effektiv in das Becken ergossen haben wird²³.

Auch in der langzeitlichen Perspektive eignete dem Monument eine besonders hohe Präsenz (Abb. 2). Die variationsreiche Gestaltung der Fassade hat zusammen mit der Kühle und den Fließgeräuschen des Wassers komplexe Sinneswahrnehmungen ausgelöst und das Nymphäum dadurch gegenüber den umgebenden Bauten herausgehoben²⁴. Zudem zeigen Seilspuren auf der Beckenwand, die offenbar vom Hinablassen von Krügen stammen, dass das Nymphäum auch aus

praktischen Gründen aufgesucht wurde. Es diente augenscheinlich der Trinkwasserversorgung der näheren Umgebung²⁵. Ein Detail veranschaulicht die Attraktivität des Gebäudes für die Stadtbewohner und Markthändler. Wie M. Pfanner beobachtet hat, ist das Pflaster der drei Durchgänge des benachbarten Markttores (Abb. 1,8), durch das man die Südgora betrat oder verließ, unregelmäßig stark abgenutzt. Besonders intensive Ablaufspuren weist es im östlichen, dem Nymphäum zugewandte Durchgang auf, so dass offenbar besonders viele Wege zwischen dem Marktplatz und dem Brunnen zurückgelegt wurden²⁶. Eine treffende Vorstellung von dem daraus sich ergebenden lebendigen Treiben vermittelt eine Rekonstruktion von Julius Hülsen (Abb. 3).

Gegenüber dem Nymphäum, an der Südwestecke der Plateia, trugen die den Vorhof des Buleuterions einfassenden Mauern diverse Inschriften, darunter offenbar einen Festkalender der Zeit um 200 n. Chr. (Abb. 1,6)²⁷. Er verzeichnete eine Reihe individueller Geldstiftungen offenbar von Angehörigen der lokalen Elite, aus denen jährlich an einem bestimmten Tag Teilbeträge an die Buleuten ausgezahlt werden sollen. Es handelt sich um eine Sammlung knapper Texte. Ihre Präsenz im Stadtraum ist vergleichsweise gering zu veranschlagen. Zwar sind die einzelnen Stiftungen auf der Wandfläche jeweils durch ihre Rahmung mittels einer Tabula Ansata hervorgehoben. Ihre Kürze, die geringe Buchstabenhöhe sowie die Gleichförmigkeit des Formulars verhinderten aber, dass die einzelnen Stiftungen besonders hervortraten. Die zusammen mit der Stiftung festgelegte Handlung selbst, eben die Auszahlung des Geldes an die Buleuten, war ephemerer Natur. Allerdings schrieb sie sich durch ihre jährliche Wiederholung durchaus in das Gedächtnis der Stadt ein und wirkte damit sogar über den Tod des Stifters hinaus (Abb. 2).

Das Areal des Südmarktes und seine unmittelbare Umgebung scheint ein bevorzugter Ort der Aufstellung von statuarischen Ehrenmonumenten gewesen zu sein. Im Rahmen der Aus-

20 Kleiner 1973/1974, 123.

21 Hülsen 1919; Tutthahs 2007, 168–173; Maischberger 2009; Frede 2011.

22 Alföldy 1998.

23 Alföldy 1998, 386 f.

24 So bereits Cain – Pfanner 2009, 89.

25 Hülsen 1919, 14: »Alle diese Platten der Vorderwand des Schöpfbehälters zeigen unregelmäßige verteilte Ausschliffe für

das Herablassen der Wasserkrüge und auf der Oberseite kleine runde Löcher, etwa 4,5 bis 5 cm breit, um den spitzen Fuß der Amphoren aufsetzen zu können und auf dem glatten Brunnenrand vor dem Weggleiten zu bewahren.«

26 Pfanner u. a. 2005, 82 f. mit Abb. 3.

27 Ehrhardt 1984.



3 Rekonstruktion des Nymphäums von Milet von J. Hülsen

grabungen sind in diesem Bereich etwa dreißig beschriftete Basen zutage getreten²⁸. Einige davon sind verbaut in der byzantinischen Befestigungsmauer an der Nordseite des Platzes angetroffen worden. Andere wurden bei den verschiedenen, die Agora rahmenden Stoen offenbar *in situ* gefunden (Abb. 1,9). Die entsprechenden Monumente waren verschiedenen Kaisern sowie Angehörigen der lokalen Elite gewidmet und verstetigten einen Akt der Ehrung, der freilich in einem anderen räumlichen Kontext wie dem Buleuterion oder dem Theater vollzogen worden sein wird.

Die Porträtstatuen der Geehrten waren durch ihre Präsentation auf hohen, vollständig in der Regel mehr als einen Meter messenden Basen aus der Umgebung herausgehoben und demnach gut sichtbar²⁹. Ihr Standort auf der Platzfläche oder in den umgebenden Hallen stellte sie in einen direkten Kontakt zu den Betrachtern. Freilich wurde diese hohe Präsenz des einzelnen Denk-

mals durch seine Einreihung in gleichartige Monumente relativiert (Abb. 2). Sie konnte wiederum durch Praktiken wie etwa das Schmücken einzelner Statuen aus Anlass des Geburtstags des Geehrten von Zeit zu Zeit aktualisiert werden³⁰.

Angehörige einer weiteren sozialen Gruppe lassen sich mit den sog. *Topos*-Inschriften fassen³¹. Es handelt sich um knappe Tituli, mit denen Händler und Dienstleister ihre Standplätze im öffentlichen Raum reservierten. Oft enthalten sie nur die Angabe »*Topos*« ergänzt um einen im Genetiv angegebenen Namen (»Standplatz des Epiktetos«)³². Zuweilen scheint auch der Name eines Händlers genügt zu haben (»des Myrtilos«)³³. Angabe zu Produkten (»Bocksborn«)³⁴ oder Dienstleistungen (»Standplatz des Barbiers Achilleus«)³⁵ sind selten. Unter den entsprechenden Zeugnissen finden sich sowohl offizielle, in sorgfältigen Buchstaben eingemeißelte Dokumente, die beispielsweise auf die Genehmigung eines Standplatzes durch die Milesier verwie-

28 IvMilet 226 f. 230–243. 254–258. 260–269.

29 vgl. Ma 2013, 38–44.

30 vgl. Ma 2013, 121–130.

31 IvMilet 192c–f. 208–221.

32 IvMilet 216.

33 IvMilet 192e.

34 IvMilet 210.

35 IvMilet 209.

sen³⁶, wie einfache Kritzeleien, in denen sich wohl ein Gewohnheitsrecht manifestierte³⁷.

Die meisten Topos-Inschriften fanden sich wie zu erwarten auf dem Südmarkt, wo sie teils in die Quader der den Platz einfassenden Hallen gemeißelt³⁸, teils auf Säulen oder Stufen eingeritzt waren (Abb. 1,9)³⁹. Vermutlich deuten sich darin unterschiedliche Qualitäten der Marktstände an, von denen einige in den Hallen aufgebaut worden zu sein scheinen, während andere Händler ihre Waren vielleicht unmittelbar auf den Stufen zur Schau stellten. Die Gegenwart der Gewerbetreibenden war freilich nicht auf den Raum der Agora beschränkt. Improvisierte Stände scheint es beispielsweise auch im Bereich des Hafens gegeben zu haben, wo entsprechende Plätze auf dem Pflaster markiert worden sind (Abb. 1,2)⁴⁰. Das von Klinkott lediglich anhand der Bauten beschriebene Erlebnis der Straßenachse vom Hafen zum Südmarkt muss also in hohem Maße durch entsprechende Verkaufsstellen geprägt gewesen sein, an denen die Waren und Dienstleistungen sicherlich mit lauten Rufen angepriesen wurden.

Eine gewisse Vorstellung von der geradezu bedrängenden Präsenz der Händler vermitteln diverse literarische Zeugnisse. Martial etwa beschreibt, wie bis zu einer Neuordnung der Verhältnisse durch Domitian die breiten Straßen Roms sich durch die vielen Verkaufsstände in enge Gassen verwandelt und überall kokelnde Imbissbuden gestanden hätten⁴¹. An anderer Stelle zeichnet er ein lebendiges Bild der Vielfalt der Waren, die von fliegenden Händlern und Köchen feilgeboten wurden⁴². Sogar das Barbiermesser werde auf der Straße »blindlings im dichten Gedränge gezückt«⁴³. Letzteres lässt sich wiederum am Beispiel von Milet konkret nachvollziehen. Hier ging ein Barbier seinem Handwerk unmittelbar vor dem sog. Markttor nach, dem einzigen und dementsprechend vielfach genutzten Zugang von der Plateia zur Südagora (Abb. 1,8)⁴⁴.

Aus der dauerhaften Markierung der Standplätze folgt, dass die Händler ihre Stände regelmäßig öffneten und damit einen Fixpunkt im Erlebnis der urbanen Topographie Milets darstellten (Abb. 2). Die Buntheit oder auch die Geräusche der Waren, ihr lautes Anpreisen und das

Feilschen um den Preis wird nicht selten den Eindruck des Stadtzentrums stärker geprägt haben als etwa das unbelebte Bild der Porträtstatuen, mit denen in denselben öffentlichen Räumen an Angehörige der lokalen Elite erinnert wurde. Insbesondere an dem Markttor ergab sich gewissermaßen eine unmittelbare Konkurrenz zwischen den in der Fassade aufgestellten Bildnissen und den davor agierenden Händlern und Dienstleistern. Freilich war deren Präsenz an ihre Anwesenheit gebunden. Spätestens nach der Aufgabe oder Verlagerung des Geschäftes waren sie allenfalls in der persönlichen Erinnerung einzelner Stadtbewohner gegenwärtig.

Schließlich sei noch auf eine Gruppe von schlichten Kritzeleien eingegangen, mit denen sich augenscheinlich junge Männer im öffentlichen Raum verewigten. Sie verkündeten mit knappen Worten persönliche Siege, und die in einem Fall beigegebene obszöne Zeichnung lässt keinen Zweifel, dass damit Erfolge auf sexuellem Gebiet gemeint sind⁴⁵. Die Graffiti sind beispielsweise auf den Stufen eines Ehrendenkmal am Hafen (Abb. 1,1) angebracht, wo sich demnach die Müßiggänger versammelten und mit ihren Taten prahlten. Die geringe Buchstabenhöhe der Inschriften von 2–3 cm und die tiefe Anbringung auf den Stufen schränken den Kreis der Adressaten ebenso ein wie die spärlichen Informationen. Wenngleich die Kritzeleien die Zeiten überdauern, hatten sie allenfalls in einer eng gefassten Gruppe von Freunden, die über die näheren Umstände der »Siege« informiert war, einen dokumentarischen Charakter (Abb. 2).

Der Versuch, anstelle des gebauten Stadtbildes die Präsenz verschiedener Gruppen von Akteuren in den Blick zu nehmen, führt insgesamt zu einer veränderten Vorstellung von dem urbanen Raum im Zentrum von Milet (Abb. 1). Das deutlichste Ergebnis ist die starke regelmäßige Präsenz der Händler und Dienstleister sowohl am Hafen als auch auf dem Südmarkt und in seinem Umfeld. Das Bild der Metropole war demnach vielfältiger, als es die herkömmliche Konzentration auf die Taten von Angehörigen der lokalen Eliten suggerierte. Der Eindruck ändert sich freilich, wenn man die Zeit berücksichtigt. Die Gegenwart eines Händlers war an seine persönliche

36 IvMilet 208.

37 IvMilet 192c–f.

38 IvMilet 210 f. 213. 215–221.

39 IvMilet 212. 214.

40 IvMilet 192c–e.

41 Martial. 7,61.

42 Martial. 1,41.

43 Martial. 7,61.

44 IvMilet 209.

45 IvMilet 192a–b. Vielleicht auch IvMilet 223 f.?

Anwesenheit gebunden. Sie mochte durch die Regelmäßigkeit prägender als die eines Müßiggängers sein. Die Angehörigen der lokalen Eliten jedoch schrieben sich mit ihren Denkmälern dauerhaft in den urbanen Raum ein. Die besondere Qualität der Bauten wiederum, die im Zentrum Milets mit den Namen von Angehörigen der Reichselite verbunden waren, ergab sich aus der Verbindung von Attraktion und Dauerhaftigkeit. Sie zogen, wie etwa die in der Stoa eingerichteten Tabernen oder das mit dem Nymphäum dargebotene Wasser, ein großes Publikum an und gehörten zugleich zu den langfristigen, mehrere Generationen überdauernden Fixpunkten der urbanen Topographie.

Schwieriger ist es, aus den Beobachtungen Spezifika der urbanen Physiognomie Milets abzuleiten, denn die genannten Kategorien von Monumenten begegnen grundsätzlich an vielen Orten und sind ihrer Natur nach auch nicht mit einer Hafenmetropole verbunden. Am ehesten mag wiederum die große Zahl und Dichte der Markierung von Standplätzen der Händler und Dienstleister eine Besonderheit darstellen. Aus den benachbarten Städten Magnesia⁴⁶ und Priene⁴⁷ etwa sind vergleichbare Zeugnisse nur in geringer Zahl überliefert. Die lebhaftere Atmosphäre, die sich aus der Fülle der Verkaufsstellen in Milet ergeben hat, und die Vielfalt der Waren, die dort feilgeboten wurden, mag in den Augen eines zeitgenössischen Betrachters tatsächlich einen Unterschied zu anderen Orten ausgemacht haben.

Etwas überraschend erscheint zunächst, dass Fremde im kaiserzeitlichen Stadtzentrum von Milet kaum präsent sind. Auswärtige begegnen vielmehr vor allem in den Inschriften der Nekropolen, also weit abseits des kaiserzeitlichen Zentrums. Hier scheint es auch Vereinslokale verschiedener Assoziationen von Fremden gegeben zu haben⁴⁸. So könnte eine Perspektive für die Frage nach der Diversität der Hafenmetropole darin bestehen, die Präsenz unterschiedlicher Gruppen bezogen auf die gesamte Fläche der Stadt zu untersuchen. Da die Ausgrabungen bislang auf wenige Bereiche im Zentrum Milets sowie auf den archaischen Siedlungshügel des Kalabaktepe konzentriert waren, wäre dazu freilich zunächst eine systematische Erschließung der Peripherie des urbanen Raumes notwendig.

46 Möglicherweise Kern 1900, Nr. 242. Die in Kern 1900, Nr. 237, 239, 247–250 genannten »Topoi« beziehen sich nicht auf entsprechende Standplätze.

Zusammenfassung

Stadtbilder werden rückblickend meist als architektonische Ensembles wahrgenommen. Dadurch treten Angehörige der Eliten, die als Stifter oder Aufsicht führende Beamte mit der Errichtung öffentlicher Bauten verbunden waren, in den Vordergrund. Dieser Beitrag versucht demgegenüber, auf der Grundlage der räumlichen Verteilung kaiserzeitlicher Inschriften ein breiteres Spektrum von Akteuren im Zentrum Milets zu beschreiben. Damit soll der Grad der Präsenz von Angehörigen unterschiedlicher sozialer Gruppen im urbanen Raum der Hafenstadt bestimmt werden.

Summary

In retrospect, cityscapes are mostly perceived as ensembles of buildings. Thereby members of the elites, who are – as founders or controlling officials – connected to the construction of public buildings, come to the fore. In contrast this contribution tries to describe a wider spectrum of agents in the centre of Miletus on the basis of the spatial distribution of inscriptions of the Roman Imperial period. The aim is to define the degree of presence of members of different social groups in the urban space of the port.

ABBILDUNGEN

Abb. 1 Plangrundlage: W. Bendt (1965) und B. F. Weber (2003), ergänzt und digitalisiert von St. Giese, D. Göçmen, Ch. Thormann, K. Yeşilyurt und K. Yücel. Bearbeitung: Ch. Berns und A. Dalyancı

Abb. 2 Grafik: Ch. Berns

Abb. 3 Hülsen 1919, Taf. 63

Bibliographie

- Alföldy 1998** G. Alföldy, Traianus Pater und die Bauinschrift des Nymphäums von Milet, REA 100, 1998, 367–399
- Berns 2015** Ch. Berns, Forschungen in Milet: Rückblick und Perspektive, in: Ü. Yalçın – H.-D. Bienert

47 Blümel – Merkelbach 2014, Nr. 341–353, wovon die meisten Zeugnisse sich jedoch aufgrund des Fundortes oder des Formulars nicht mit Standplätzen von Händlern verbinden lassen.

48 IvMilet 796, 798.

- (Hrsg.), *Anatolien – Brücke der Kulturen. Aktuelle Forschungen und Perspektiven in den deutsch-türkischen Altertumswissenschaften*, *Der Anschnitt Beih. 27* (Bochum 2015) 311–324
- Blümel – Merkelbach 2014** W. Blümel – R. Merkelbach, *Die Inschriften von Priene, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 69* (Bonn 2014)
- Brückner u. a. 2014** H. Brückner – A. Herda – M. Müllenhoff – W. Rabbel – H. Stümpel, *On the Lion Harbour and Other Harbours in Miletos: Recent Archaeological, Historical, Sedimentological, and Geophysical Research*, *ProcDanInstAth 7*, 2014, 49–103
- Cain – Pfanner 2009** H.-U. Cain – M. Pfanner, *Die Agora Milets in der Kaiserzeit und Spätantike*, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), *ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Berlin 2009) 82–95
- de Certeau 1988** M. de Certeau, *Kunst des Handelns* (Berlin 1988)
- DNP VIII (2000)** 176–180, s. v. Miletos [2], II. Topographie und Archäologie (V. von Graeve)
- Ehrhardt 1984** N. Ehrhardt, *Ein milesischer Festkalender aus severischer Zeit*, *IstMitt 34*, 1984, 371–404
- Erhardt – Günther 2013** N. Ehrhardt – W. Günther, *Hadrian, Milet und die Korporation der milesischen Schiffseigner. Zu einem neu gefundenen kaiserlichen Schreiben*, *Chiron 43*, 2013, 199–220
- Emme 2013** B. Emme, »Das Märchen von den drei Märkten«. *Bauten merkantiler Funktion und die städtebauliche Entwicklung des hellenistischen Milet*, *IstMitt 63*, 2013, 51–74
- Frede 2011** S. Frede, *Nymphäum*, in: R. Bol (Hrsg.), *Funde aus Milet 2*, *Milet 5*, 2 (Berlin 2011) 25–68
- Greaves 2002** A. M. Greaves, *Miletus. A History* (London 2002)
- Günel 2015** S. Günel, *Ein Zentrum mit interregionalen Beziehungen in Westanatolien in der Bronzezeit: Çine-Tepecik*, in: Ü. Yalçın – H.-D. Bienert (Hrsg.), *Anatolien – Brücke der Kulturen. Aktuelle Forschungen und Perspektiven in den deutsch-türkischen Altertumswissenschaften*, *Der Anschnitt Beih. 27* (Bochum 2015) 205–216
- Harter-Uibopuu 2014** K. Harter-Uibopuu, *Tote soll man ruhen lassen ... Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos*, in: J. Fischer (Hrsg.), *Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike* (Wien 2014) 157–180
- Herrmann – Rehm 1997** P. Herrmann – A. Rehm, *Inschriften von Milet 1*, *Milet 6*, 1 (Berlin 1997)
- Herrmann 1998** P. Herrmann, *Inschriften von Milet 2*, *Milet 6*, 2 (Berlin 1998)
- Herrmann u. a. 2006** P. Herrmann – W. Günther – N. Ehrhardt, *Inschriften von Milet 3*, *Milet 6*, 3 (Berlin 2006)
- Hülsen 1919** J. Hülsen, *Das Nymphaeum*, *Milet 1*, 5 (Berlin 1919)
- Kern 1900** O. Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Mäander* (Berlin 1900)
- Kleiner 1973/1974** G. Kleiner, *Milet 1972. Vorberichte über Grabungs- und Wiederherstellungsarbeiten (Anastylose) im Gebiet der Heiligen Straße innerhalb Milets*, *IstMitt 23/24*, 1973/1974, 117–137
- Klinkott 2014** M. Klinkott, *Architektonische Magneten im Straßenablauf der antiken Stadt*, in: D. Kurpkat – P. I. Schneider – U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), *Die Architektur des Weges. Gestaltete Bewegung im gebauten Raum*, *DiskAB 11* (Regensburg 2014) 7–26
- Löw 2001** M. Löw, *Raumsoziologie* (Frankfurt 2001)
- Ma 2013** J. Ma, *Statues and Cities. Honorific Portraits and Civic Identity in the Hellenistic World* (Oxford 2013)
- Maischberger 2009** M. Maischberger, *Das Nymphaeum*, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), *ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike* (Berlin 2009) 96–107
- McCabe 1986** D. McCabe, *Die Weihinschrift der ersten römischen Bühne in Milet. Note*, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), *Milet 1899–1980* (Tübingen 1986) 186–189
- Niemeier 2007** W.-D. Niemeier, *Milet von den Anfängen menschlicher Besiedlung bis zur Ionischen Wanderung*, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), *Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme*, *MF 5* (Mainz 2007) 37–96
- Niewöhner 2016** Ph. Niewöhner (Hrsg.), *Milet/Balat. Städtebau und Monumente von archaischer bis in türkische Zeit* (Istanbul 2016)
- Panteleon 2015** I. A. Panteleon, *Eine Archäologie der Direktoren. Die Erforschung Milets im Namen der Berliner Museen 1899–1914*, *Mittelmeerstudien 5* (Paderborn 2015)
- Pfanner u. a. 2005** M. Pfanner – J. Pfanner – A. Fendt – St. Langer – L. Reichenbach – M. Maischberger, *Forschungen im Sumpf. Neue Untersuchungen zum Markttor und zur Agora von Milet*, *AW 36*, H. 2, 2005, 81–85
- Schupp 2014** M. Schupp, *Caput Ioniae. Zur Untersuchung römischer Hafenfassaden am Beispiel von Milet*, in: S. Ladstätter – F. Pirson – Th. Schmidts (Hrsg.), *Häfen und Hafenstädte im östlichen Mittelmeerraum von der Antike bis in byzantinische Zeit*, *Byzas 19* (Istanbul 2014) 645–667
- Tuttahs 2007** G. Tuttahs, *Milet und das Wasser: ein Leben in Wohlstand und Not in Antike, Mittelalter*

und Gegenwart. Schriften der Deutschen Wasserhistorischen Gesellschaft, Sonderband 5 (Siegburg 2007)

von Gerkan 1922 A. von Gerkan, Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht, Milet 1, 6 (Berlin 1922)

von Gerkan – Krischen 1928 A. von Gerkan – F. Krischen, Thermen und Palaestren, Milet 1, 6 (Berlin 1928)

von Graeve 2000 V. von Graeve, Miletos 2, in: H. Cancik – H. Schneider (Hrsg.), DNP 8 (Stuttgart 2000) 170–179

Wiegand 1901 Th. Wiegand, Ausgrabungen zu Milet, AA 1901, 191–199

Wulzinger u. a. 1935 K. Wulzinger – P. Wittek – F. Sarre, Das Islamische Milet, Milet 3, 4 (Berlin 1935)

ADRESSE DES AUTORS

Prof. Dr. Christof Berns
Universität Hamburg
Archäologie und Kulturgeschichte des antiken Mittelmeerraumes
Edmund-Siemers-Allee 1 / West
20146 Hamburg, Deutschland
christof.berns@uni-hamburg.de